

Schriftleitung:

Rathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Interurban.

Leserhand: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11-12 Uhr vorm.
Handschriften werden nicht zurückgegeben, namentlich Einlagen nicht berücksichtigt.

Abkündigungen nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigt festgesetzten Gebühren entgegen. Bei Wiederholungen Preisnachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag abends.

Postkonten-Nr. 36.900.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Rathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Interurban.

Bezugsbedingungen

Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3-20
Halbjährig . . . K 6-40
Jahres . . . K 12-80
Für C. I. I. I. mit Zustellung ins Haus:
Monatlich . . . K 1-10
Vierteljährig . . . K 3-
Halbjährig . . . K 6-
Jahres . . . K 12-
Fürs Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Versendungs-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 61

Cilli, Mittwoch, den 2. August 1911.

36. Jahrgang.

Die Sommertagung des österreichischen Abgeordnetenhauses.

Das zweite Haus des allgemeinen und gleichen Wahlrechtes in Oesterreich hat glücklich seinen ersten Tagungsabschnitt hinter sich. Es hat die Bankvorlage und einige kleinere handelspolitische Gesetzesentwürfe sowie die nach allgemeinen Wahlen unvermeidliche galizische Debatte erledigt, im großen und ganzen also den Willen zur Arbeit gezeigt; dabei macht sich aber auch in diesem zweiten Hause des allgemeinen und gleichen Wahlrechtes die Demagogie in noch widerlicherer Weise breit als im alten Parlament. Weil die Teuerungssfrage im Wiener Wahlkampf eine hervorragende Rolle gespielt hat, mußte sie natürlich gleich auf die Tagesordnung des neu-gewählten Hauses kommen. Das war wohl verständlich. Aber wie die ganze Angelegenheit behandelt worden ist, das beweist, daß dieses Haus des allgemeinen und gleichen Wahlrechtes, so wie das erste, immer, wenn es sich um wirkliche Volksfragen handelt, der Demagogie unterliegt.

Man hat da einen rednerischen Wettbewerb um die Volksgunst erlebt, der dadurch sicher nicht anmutiger wurde, daß er sich in der Sidehize dieses Sommers abgepielt hat. Ein Kunterbunt von Vorschlägen, wie der Teuerungssnot beizukommen wäre, flog im Hause der Volksvertretung auf, und je radikaler ein Mittel schien, das zur Beseitigung der Teuerungssnot vorgeschlagen wurde, desto größer war der Beifall, wenn auch das eine Mittel regelmäßig durch ein folgendes wiederum erschlagen wurde. Und das Endergebnis aus all der vielen Rederei war schließlich die Annahme des Antrages, daß der „Teuerungsausschuß“ innerhalb 24 Stunden zu berichten hat.“ Bei der Fülle der vorgeschlagenen Mittel und bei dem Umstande, daß ja von der Stunde der Beschlußfassung bis zur Stunde des Ablaufes der Frist auch noch formelle Fragen des Ausschusses zu

erledigen waren, mußte es klar liegen, daß dieser Antrag unmöglich erfüllt werden konnte. Man war sich also gleich bei der Antragstellung und auch bei der Annahme des Antrages bewußt, daß es ein Schlag ins Wasser sei, der da geführt wird, und man führte ihn doch. Innerhalb 24 Stunden! Das klang doch so furchtbar radikal und mußte auf die Massen, die nicht weiter denken, den gewünschten Eindruck machen. Und da leitartikelt dann noch das Blatt der klerikalen Agrarier, die Wiener „Reichspost“, als das Organ der Partei, die diesen über-rabikalen Antrag gestellt hat, auf den dann die Mehrheit hereingeflogen ist, unter der Ueberschrift „Nicht Demagogie, sondern Arbeit!“ Und dasselbe Blatt glaubte seinen bedauernswerten Lesern auch noch die Behauptung aufstischen zu können, daß die klerikale Agrarpartei durch die Stellung dieses An-trages für die sofortige Behebung der Fleischnot eingetreten sei. Für die Dümmeren der Dummheit berechnet, mag solch ein Schlagwort gelten. Wer aber, der ernste Arbeit wirklich will und der das Denken nicht verlernt hat, wird glauben, daß der herrschenden Fleischnot tatsächlich dadurch gesteuert wird, daß man den Teuerungsausschuß beauftragt, innerhalb 24 Stunden mit der Fülle der ihm zu-gewiesenen Arbeit fertig zu sein und Anträge zu stellen und daß mit der Annahme solcher Anträge auch wirklich schon die Teuerungssnot beseitigt ist. Im Ausschusse selbst besorgten dann die Sozialdemokraten, was die Klerikalen noch zu tun übrig gelassen hatten. Man beschloß, daß die Regierung die fernere Fleischzufuhr ohne Rücksicht auf einen eventuellen Einspruch Ungarns gestatte. Das klang wieder furchtbar radikal, bedeutete aber in Wirklich-keit wiederum gar nichts.

Leider hat Ungarn ein Einspruchsrecht dank dem Ministerium Beck und dank dem Leichtsinne des damaligen Parlaments. Das Verlangen nach Ignorierung dieses Einspruchsrechtes war darum aber wieder ein Schlag ins Wasser, allein Sozialdemokraten und Klerikale wetteiferten in demagogischen Kunststücken und so droht die von ihnen „geführte“ Aktion in der Fleischfrage die Verhandlungen der Regierung mit Ungarn nicht nur nicht zu fördern, sondern

geradezu zu gefährden, was vielleicht die Sozialdemokraten und Klerikalen gerade erreichen wollten. — Die Sommerfession schließt also mit einem Mißklang und dem Hause ist keine günstige Prognose zu stellen, wenn die Klerikalen dabei bleiben, Hand in Hand mit den Sozialdemokraten gegen die arbeitswilligen Parteien zu intrigieren.

Zur Errichtung einer zweiklassigen Handelsschule für Knaben in Cilli.

Da, wie nun sichersteht, mit Beginne des nächsten Schuljahres an die bereits bestehende Mädchenhandelschule auch eine Knabenhandelschule gegliedert werden wird, so sei im Nachstehenden einiges über den Wert der kommerziellen Ausbildung an einer Handelsschule gesagt:

Vielen Eltern drängt sich gerade in der Zeit, die der Jugend fröhliches Genießen bringt, eine Frage auf, von deren Lösung das zukünftige Wohl oder Wehe ihrer Kinder abhängt: die Frage der Berufswahl.

Leider gibt es der Beispiele in Fülle, welche zeigen, daß gar manche Eltern zufolge überlieferter Vorurteile und falsch geleiteten Ehrgeizes ihre Kinder oft Zielen nachstreben lassen, die sie trotz aller Anstrengung nicht erreichen können. Eine Kette bitterer Enttäuschungen ist der Einsatz, den manche für den kühnen Flug ihrer Hoffnungen bezahlen.

Bei aller Achtung, die man vor dem klassischen Studium haben muß, wird man doch zugeben müssen, daß es wegen seiner mehr idealen Bestrebungen doch nur für einen Kreis hiezu besonders befähigter Schüler geeignet ist. Wie die Erfahrung lehrt, ist dieser Kreis verhältnismäßig recht klein; der Großteil unserer Schüler zeigt eben eine mehr auf das

(Nachdruck verboten.)

Unsere Sonne.

Von Dr. W. Bahls.

Der Urquell alles Lebens auf Erden ist das Geseh, welches den Tag regiert. Kein Wassertropfen, der ein Mühlrad dreht, kein Windstoß, der ein Segel schwellt: der Sonne verdanken sie ihre bewegende, lebendige Kraft. Ja, in den schwarzen Schätzen, die wir aus der Erde Schoß zutage fördern, in den Steinkohlen ist ihre Energie von Aeonen her aufgespeichert. Wo wäre das Wachstum und Gedeihen, hielte nicht die Sonne das Wasser flüssig; wir suchten vergebens nach Speise und fanden den Trauf erstarrt. Rings ein Reich des Todes, wo ihre Einwirkung fehlt; Freude aber und Leben im Bereiche ihrer Strahlen. Seht das Grubenpferd wie es ausgelassen ist, wenn es aus der Tiefe zurückkehrt an das rostige Licht. Den Menschen aber stimmt der Hinblick auf die Sonne zur Andacht; und deshalb haben uralte Völker in ihr die Gottheit angebetet und tun solches bis auf unsere Tage.

Ihre Scheibe scheint uns wenig mehr als ein halb Grad im Durchmesser zu haben, nur 32 Minuten. Bei ihrer ungeheuren Entfernung von 20 Millionen Meilen oder 148,138.000 Kilometer jedoch ergibt sich daraus ihr wahrer Durchmesser gleich 1,380.000 Kilometer. Wenn sie hohl wäre, könnte man die Erde samt ihrem Monde in ihr unterbringen; ungehindert könnte dieser seine Bahn

weiter kreisen, selbst wenn er fast doppelt so weit von uns entfernt wäre. Der Rauminhalt der Sonne ist gleich 1-3 Millionen Erdbugeln und ihre Masse 325.000 mal so schwer als Mutter Erde, also ist sie nur einviertel so dicht als die Erdmasse, oder 1-4 mal so dicht als Wasser. Ein Körper wiegt auf ihr das 27fache und erhält beim Fallen in der Sekunde eine Beschleunigung von 27 mal 10 Meter.

Das Licht, welches doch in einer Sekunde 300.000 Kilometer durchreißt, gebraucht von der Sonne bis zur Erde 8 Minuten und erreicht uns in derselben Stärke, wie sie 60.000 Normalkerzen in ein Meter Abstand ausstrahlen würden; oder die Sonne ist 600.000 mal so hell als der Vollmond.

Was die Sonne jährlich nach allen Seiten an Wärme ausstrahlt, wäre im Stande, einen hundert Meter dicken Eishimmel zu schmelzen, der im Abstände der Erdbahn jenc umschloße. Es geht eben gleich ins Kolossale, wenn es sich um die Sonne handelt. Man kann ungefähr ermessen, welche enorme Hitze demgemäß in der Sonne herrschen muß. Zöllner schätzt sie auf 100.000 Grad Celsius. Bei einer so hohen Temperatur würden die meisten Körper unserer Bekanntschaft nicht allein flüssig werden sondern die Form glühender Dämpfe oder Gase annehmen. In der Tat beobachten wir in der Sonne etwas derartiges.

Der Spektralapparat zeigt uns das Licht eines weißglühenden festen oder flüssigen Körpers als ein ununterbrochenes Band in Regenbogenfarben. Da-

gegen zeigt er glühende Dämpfe von Metallen z. B. als einzelne Farbe und gegenseitigem Abstände charakteristische Linien aus jenem Bunde. Wenn man nun aber jenes weißglühende Licht durch Dämpfe hindurch betrachtet, so erhält man das sogenannte Absorptionsspektrum, in welchem an denjenigen Stellen des Bandes dunkle Linien auftreten, wo vorher die Dämpfe allein farbige Linien ergaben. Die Sonne bietet uns nun ein solches Absorptionsspektrum. Also muß sie bestehen aus einem weißglühenden Kern, der möglicherweise im Innern fest, an der Oberfläche jedenfalls flüssig ist und welcher von den glühenden Dämpfen umhüllt wird. Zugleich kann man aus dem Orte der Linien erkennen, daß es Dämpfe von Eisen, Nickel, Calcium, Natrium und so weiter sind.

Diese Hülle glühender Dämpfe nehmen wir aber auch direkt wahr, wenn bei Gelegenheit einer totalen Sonnenfinsternis, wie am 28. Juli 1851 und am 18. August 1868 der Kern der Sonne durch die dunkle Mondscheibe abgeblendet ist. Wie ein Heiligenschein von der Breite des viertel Monddurchmessers umgibt alsdann die sogenannte Corona die verfinsterte Mitte. Zugleich aber bemerken wir etwas Neues. Ueber den finstern Rand hinaus ragen Feuergarben, als wären sie aufgespritzt aus einem brodelnden Kessel, erheben sich Wolken glühenden Staubes mit ausgebreiteten und verwehten Köpfen oft viele Tausende von Meilen hoch. Das sind die Sonnensackeln, Wellenkämme der siedend zischend aufgeregten feurigen Flüssigkeit und die Protuberanzen

Praktische gerichtete Veranlagung; diese sollte daher auch entsprechend verwertet werden, und zwar in einer Fachschule, die für den gewählten zukünftigen Beruf tüchtig vorbereitet. Auf einen derartigen praktischen Beruf weist schon unser Dichterkönig Goethe hin, indem er sagt: „Ich wüßte nicht, wessen Geist ausbreiteter wäre als der eines Kaufmannes; in ihm verkörpert sich die stolze Kraft des schaffenden Bürgertums; aus der Enge des örtlichen Erwerbslebens hinaus strebt er ins Weite und wird so zum Kulturträger des Jahrhunderts. Das Auge des Kaufmannes im stillen Kontor spiegelt die Welt.“ (Wilhelm Meisters Lehr- und Wanderjahre.)

Gegenwärtig stellt die rasch steigende Ausgestaltung unseres Verkehrslebens an die kaufmännischen Kräfte immer höhere Anforderungen. Wer sich ohne gute Vorkenntnisse der kaufmännischen Fächer dem Kaufmannsberufe widmet, bleibt hinter jenen zurück, die sich solche Vorkenntnisse erworben haben. Aber nicht bloß der Kaufmannsstand braucht heute derartig vorgebildete Kräfte; denn eine große Reihe gewerblicher Betriebe fußt gegenwärtig auch schon mehr oder weniger auf kaufmännischer Grundlage; ja man kann ruhig behaupten, daß nur solche gewerbliche Betriebe den Wettbewerb mit den einschlägigen Fabriksunternehmungen erfolgreich aufnehmen können, die nach kaufmännischen Grundsätzen geleitet werden. Daraus folgt, daß eine gründliche kaufmännische Vorschulung nicht allein jenen, die sich dem Kaufmannsstande im engeren Sinne widmen wollen, von Vorteil ist, sondern insbesondere auch jenen, die die Absicht haben, sich irgend einem Gewerbe zuzuwenden.

Zur Vermittlung dieser Vorbildung sind nun die Handelsschulen berufen. Die Fächer, die in ihnen gelehrt werden, lassen sich in drei Gruppen scheiden. Die erste Gruppe bilden die rein kommerziellen Fächer: Kaufmännisches Rechnen, einfache und doppelte Buchhaltung, Korrespondenz und Kontorarbeiten, Wechsellehre und Handelskunde in Verbindung mit den Grundzügen der kaufmännischen Rechts- und Wirtschaftslehre. Zur zweiten Gruppe gehören die allgemein bildenden Fächer, und zwar vor allem die Unterrichtssprache, auf deren gründliche Beherrschung das größte Gewicht gelegt wird; ferner zwei fremde Sprachen, dann Handelsgeographie, Bürgerkunde und Warenkunde. Zur dritten Gruppe gehören die Fertigkeiten: Schönschreiben, Stenographie und Maschinenschreiben.

Diese Uebersicht zeigt, daß die Handelsschulen in verhältnismäßig kurzer Zeit neben einer umfassenden kaufmännischen auch eine entsprechende allgemeine Ausbildung vermitteln; diese Ausbildung ermöglicht es dem Handelsschüler, sich auch um solche Stellen mit Erfolg zu bewerben, die außerhalb des eigentlichen Handelsberufes liegen; es sei nur darauf hingewiesen, daß Handelsschüler zum Beispiel in den Domänen- und landwirtschaftlichen Betrieben gern beschäftigt werden oder als Rechnungs- oder Verwaltungsbeamte zuzugewandte Stellen finden.

glühende Gasäulen, von der Urganwalt unglaublich rasender Stürme bewegt. Nachdem es dem französischen Physiker Janssen gelungen ist, die Protuberanzen auch an der nicht verfinsterten Sonne zu beobachten, haben weitere Forschungen ergeben, daß sie einerlei sind mit den schon seit der Erfindung des Fernrohrs entdeckten Sonnenflecken, gewissermaßen nur deren Profilansicht.

Die Entdeckung der Sonnenflecken erfolgte übrigens gerade vor 300 Jahren im Dezember 1610 durch den zu Nesterhaave bei Aurich geborenen, auf der Wittenberger Universität vorgebildeten berühmten Astronom Johannes Fabricius. Diese Sonnenflecken erscheinen als dunkelbraune, gegen den Rand hin lichter werdende Stellen auf der blendenden Scheibe, sie sind mit einer Art Hof umgeben, den man Penumbra genannt hat. Ihre Umrisse sind unregelmäßig und veränderlich, wie die einer Wolke häufig wirbelartig gedreht. Sie erscheinen am Ostrand als schmale Ellipsen, von Nord nach Süd gestreckt, wandern über die Sonnenscheibe, in dem sie sich verbreitern bis zur Mitte, um alsdann wieder nach dem Westrande hin zu elipsoide Gestalt zusammenzuschrumpfen. Nach etwa 13 Tagen ist dieser Weg vollendet und nach weiteren 13 Tagen taucht fast an der früheren Stelle, wenn auch an Gestalt etwas verändert, ein Fleck von annähernder Größe wieder auf. Hieraus hat man auf eine Umdrehungszeit der Sonne von beiläufig 25 Tagen geschlossen. Die Häufigkeit der Flecken wechselt in einer Periode von 11 Jahren vom Äquator nach den Polen und zu-

Neben den allgemeinen Vorteilen spricht noch manch anderes Günstige für die zweiklassige Handelsschule, vor allem: Ihr ganzer Lehrgang ist methodisch so aufgebaut, daß auch der weniger befähigte Schüler bei einigem guten Willen und entsprechendem Fleiße das gesteckte Lehrziel erreichen kann. Besonders wichtig ist ferner, daß durch den Besuch einer öffentlichen zweiklassigen Handelsschule die vorgeschriebene Lehrzeit in einem Handelsgewerbe bedeutend verringert und der Lehrling überdies von dem Besuche der Fortbildungsschule befreit wird. Nach der neuen Wehrgefeßvorlage dürften den Absolventen öffentlicher Handelsschulen auch wesentliche Begünstigungen hinsichtlich der Wehrpflichtdauer eingeräumt werden, und zwar wird angestrebt die Zuerkennung des Einjährigenrechtes, jedoch nur mit der Anwartschaft auf die Erlangung einer Unteroffizierscharge; übrigens findet schon heute der Handelsschüler bei der Ableistung seiner Militärdienstpflicht große Erleichterungen, weil er mit Vorliebe in den Kanzleien verwendet wird und sich schließlich nicht selten als Militärbeamter eine gesicherte Stellung schafft.

Der Absolvent der Handelsschule hat außerdem im kaufmännischen Erwerbsleben nahezu dieselben Aussichten wie der Handelsakademiker; auch große Betriebe beschäftigen gerne Handelsschüler, da sie ja in der kommerziellen Ausbildung gegen den Handelsakademiker nicht weit zurückstehen. Der Direktor der Wiener Handelsakademie, Julius Weyde, also ein Fachmann ersten Ranges, sagt: „Die höhere fachliche Ausbildung der Handelsakademiker ist jedenfalls gegenwärtig nicht so bedeutend, als daß sie für die Praxis einen ausschlaggebenden Unterschied zwischen den Handelsschülern und den Handelsakademikern ergeben würde.“

Tatsächlich haben schon sehr viele Fälle gezeigt, daß sich der Handelsschüler wegen seiner vorwiegend fachlichen Ausbildung viel besser in den kaufmännischen Betrieb hineinführt als der Handelsakademiker, dem sein Studium häufig nur Mittel zu einem Zwecke war, nämlich zur Erlangung des Einjährigenrechtes.

Aus dem allem geht wohl zur Genüge hervor, daß der Besuch der Handelsschule allen jenen, die sich ohne Anspornung bedeutender Geldopfer in verhältnismäßig kurzer Zeit die Grundlagen zu einer guten Lebensstellung sichern wollen, wärmstens empfohlen werden kann. Dem Gemeinderate der Stadt Cilli aber und insbesondere seinen beiden hochverdienten Bürgermeistern gebührt um Willen der unablässigen Förderung und Ausgestaltung unseres Schulwesens gewiß der aufrichtige Dank aller Eltern.

Anmerkung: Auskünfte, die die Handelsschule betreffen, werden jederzeit mündlich oder schriftlich durch die Direktion der Handelsschule in Cilli erteilt.

rück wandernd. Einige sind von der Größe der Erdoberfläche; andere und zwar die meisten, erscheinen nur wie Löcher in einem Siebe. Die Flecken oder Protuberanzen sind wohl vorwiegend als riesige Wolken von Eisenrost anzusehen. Dieser kann sich wegen der zersetzenden allzu hohen Temperatur im Innern zwar nicht bilden, wohl aber in den höheren und deshalb kühleren Schichten der Sonnenatmosphäre. Aus diesen stürzt er dann wieder in die Tiefe, ganz wie der Regen auf Erden.

Der Aufruhr in diesen gewaltigen Eisenmassen hat natürlich entsprechende magnetische Erscheinungen im Gefolge, die man tatsächlich gemäß der Fleckenperiode an den irdischen Instrumenten beobachtet. Es hängt z. B. davon ab die Intensität, die Stärke des Erdmagnetismus; denn unsere Erde befindet sich im ungeheuren magnetischen Felde der Sonne, im Bereiche ihrer magnetischen und elektrischen Fernwirkung und Kraftäußerung ebenso gut, wie sie und alles auf ihr weht im Bereiche ihrer Licht- und Wärmewellen. Und diese Abhängigkeit näher zu erforschen ist eine Aufgabe, die ihrer Lösung sichtlich näher kommt.

Die letzte, manchem hochinteressante Frage, ob die Sonne auch irgend welchen Ersatz für ihren Verbrauch an Licht und Wärme findet, um unserer Erde dauernd Leben zu spenden, ist wohl nicht so dringlich, ist auch nicht einhellig gelöst. Vorläufig reicht es noch!

Unsere Staats- und Volkspolitik und das Handwerk.

Vom Reichsratsabgeordneten Richard Marchal.

Wer sich einmal zur Ueberzeugung von der Notwendigkeit einer Politik durchgerungen hat, deren Ziel die Festigung und der innere Ausbau der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung ist, den führt der Weg von selbst zur Erkenntnis, daß zu den wichtigsten Aufgaben dieser Politik neben der sozialen und kulturellen Fürsorge für die breitesten Schichten der Bevölkerung insbesondere jene Bestrebungen gehören, die auf die Erhaltung, Erstarbung und in mancher Beziehung auch auf die Gesundung des arbeitenden Mittelstandes, nicht in letzter Linie des Handwerkes gerichtet sind.

Aber auch dann, wenn man von dem Gesichtspunkte der Sorge um das Wohl und die Interessen unseres engeren Volkstumes ausgeht, führt der Weg der Erwägungen zum gleichen Schluß. Staats- und Volksinteresse lassen uns hier gleiche Bahnen betreten und wenn wir erforschen und erwägen, welchem Teile unseres Volkstumes ein besonderes Augenmerk zuzuwenden ist, so stoßen wir wieder — nicht in letzter Linie — auf das Handwerk, dem die neuzeitliche Entwicklung mit dem epischen, den Großbetrieben zugute kommenden Fortschritte auf dem Gebiete der Technik und des Verkehrs die Lebensbedingungen außerordentlich erschwert hat, dessen Erhaltung aber eine unerlässliche Bedingung für die Wahrung und Festigung unseres völkischen Besitzstandes, insbesondere in den bedrohten Grenzgebieten ist.

Wohl wird uns die diesjährige Kärntner Landes-Handwerkerausstellung manch bewundernswertes Erzeugnis strebsamen Fleißes und deutschhandwerklicher Kunst vor Augen führen; wir werden begrüßenswerte Erscheinungen eines bedeutsamen Fortschrittes auch auf diesem Gebiete bewundern und mit Freuden feststellen können, daß unser deutsches Handwerk entwicklungsfähig und imstande ist, den Platz den es einst im deutschen Kunst- und Wirtschaftsleben innegehabt, wieder zu erringen.

Wie es aber befähigt werde, in allen seinen Zweigen und bis in den entlegensten Grenzort diesen Fortschritt mitzumachen, diese Stufe zu erklimmen, wie die handwerkliche Organisation zu diesem Zwecke nach oben und unten auszubauen sei, welche Maßnahmen notwendig seien, um dem deutschen Handwerk einen brauchbaren Nachwuchs aus den Reihen des eigenen Volkes zu sichern, — mit diesen und ähnlichen Fragen wird sich die diesjährige Klagenfurter Handwerker-tagung eingehend zu befassen haben. Anregung und ernste Beratung, deren Bedeutung auch in der großen Zahl der teilnehmenden deutschnationalen Volksvertreter zum Ausdruck kommen wird, werden sich vereinigen, um ein gutes Ergebnis zu zeitigen und mit Freuden werden wir feststellen können, daß das, was mit der Kärntner Landes-Handwerkerausstellung geboten und in der Handwerker-tagung beschlossen wurde, die Frucht ernster und zielbewußter Arbeit ist. Möge sie unserem alpenländischen Handwerk zu Ehr und Segen, unserem Volkstume zum Heile gereichen.

Politische Rundschau.

Eine neuerliche Schädigung des Deutschtums durch die Alldeutschen.

Dem Berrate von Asch reißt sich jetzt wieder eine neuerliche Schädigung der Deutschen durch die Herren „Unbedingten“ an. Die keinem Verbandsangehörigen deutschen Abgeordneten, die sogenannten „Wilden“, unter ihnen Dr. Heiling, Dr. Pollauf und die vier Alldeutschen, haben sich bekanntlich zur Wahrung ihrer Ansprüche auf Ausschüßstellen dem Ukrainischen Klub angeschlossen. Bei der Verteilung der Ausschüßmandate in diesem Zwergerbunde haben nun die Ruthenen den „Wilden“ so ziemlich alle Mandate in den für städtische Interessen in Betracht kommenden Ausschüßen überlassen, wogegen alle vier Mandate im Nationalitätenauschüsse die Ruthenen für sich beanspruchten, so daß durch die Eigenbrödelerei einiger deutscher Abgeordneten in dem für die deutschen Interessen so wichtigen Ausschusse zwei Stimmen an die Slawen verloren gegangen sind. — Verbohrtheit bis zum Wahnsinn!

Ein Bismarckblatt über den Verrat der Schönererianer.

Das bekannte Bismarckorgan des Deutschen Reiches, die „Hamburger Nachrichten“, deren sich der große Kanzler bis zu seinem Tode als Sprachrohr bediente und die auch nach seinem Tode in streng Bismarckschen Geiste geleitet werden, bezeichnen die Wahl in Asch als einen Verrat an der deutschen Sache. Sie schreiben unter anderem: „Geradezu unbegreiflich ist aber das Verhalten der Alldeutschen, wenn man bedenkt, daß der alldeutsche Kandidat von Eger, Dr. Jäger, mit Hilfe der Radikalen gewählt wurde, während den Radikalen in Asch die Stichwahlhilfe versagt wurde, trotzdem sich Dr. Jäger in Aufrufen an seine Ascher Gesinnungsgenossen für die Wahl des Deutschradikalen u. Strancky einsetzte. Aber es hat alles nichts gefruchtet — wegen persönlicher Verstimmungen versagten sich die Alldeutschen dieser Aufforderung und wählten rot, der Zusammenschluß aller auf nationalem Boden stehenden Bürgerlichen wurde für nichts gehalten und die sogenannten alldeutschen Hochziele gaben sich selber auf. Vor einer solchen politischen Urteilslosigkeit, einem so kleinlichen Fanatismus steht man einfach ratlos da. Traurig, daß die Partei, die im Namen Bismarcks ihre Ziele verfolgt, so völlig verkommen konnte, was den Deutschen in Oesterreich not tut.“

Ein klerikaler Schulantrag.

Die christlichsoziale Reichsratsfraktion scheint es mit dem Ausbruche eines Kulturkampfes sehr eilig zu haben. In ihren Blättern wird seit einigen Wochen gegen jeden Vorstoß von deutschfreiheitlicher Seite in kirchenpolitischer Richtung der schärfste Widerstand angekündigt; da man aber so klug war, den Klerikalen nicht diesen Gefallen zu tun, decken diese nunmehr ihre Karten auf. Der Abgeordnete Hagenhofer, einer der verbissensten Altklerikalen, hat im Abgeordnetenhaus den Antrag eingebracht, den § 75 des Reichsvolksschulgesetzes dahin abzuändern, daß nicht nur die Landtage in Galizien und Dalmatien, sondern allen Landtagen das Recht eingeräumt werden solle, im eigenen Wirkungskreise über die Einrichtung und den Lehrplan der Bürgerschule, über die Dauer der Schulpflicht im allgemeinen und über die Ausbildung und die Rechtsverhältnisse der Lehrerschaft zu bestimmen. — Der Zweck dieses Antrages ist, die Schulen in Niederösterreich einschließlich Wiens, Oberösterreich, Tirol, Vorarlberg und Krain den klerikalen Landtagsmehrheiten auszuliefern. Daß im Abgeordnetenhaus für klerikale Abänderungen des Schulgesetzes keine Mehrheit zu schaffen ist, hat sich selbst zur Zeit des eisernen Ringes der Rechte erwiesen, also will man nun den Umweg über die Landtage machen, indem man gleichzeitig den Forderungen der Tschechen nach Erweiterung der Landtagsautonomie entgegenkommt. — Daß es je dazu kommen könnte, daß Wien, die Hauptstadt des Reiches, in Beziehung auf sein Schulwesen unter das Diktat der klerikalen Bauern gestellt würde, läßt sich allerdings schwer denken, immerhin ist es bemerkenswert, daß ein klerikaler Landgemeindevertreter im Laufe der Fenerungsdebatte glücklich herausfand, daß die „Reuschule“ an der — Fleischtenerung schuld sei, da sie den Leutemangel am Lande verurfache! — Das zeigt, daß die neue christlichsoziale Reichsratsfraktion auf dem besten Wege ist, zu den Traditionen Pater Greuters und des Bischofs Rubiger zurückzukehren.

Aus Stadt und Land.

Vom Postdienste. In den dauernden Ruhestand wurden übernommen: Die Postamtsexpeditoren (Unterbeamte) Franz Skrobat in Steinbrück und Johann König in Graz, ferner der Postmeister Friedrich Lasse in Schwaberg.

Trauung. Die Tochter des Bürgermeisters von Mahrenberg, Herrn Landtagsabgeordneten Alois Langer, Frä. Hanna Langer wird am 5. August um 12 Uhr mittag in der Pfarrkirche zu Mahrenberg mit Med.-Dr. vet. David Wirth, ersten Assistenten der medizinischen Klinik der k. k. tierärztlichen Hochschule in Wien, getraut.

Das Ergebnis der Neuwahlen in die Ärztekammer für die nächste dreijährige Funktionsdauer ist hinsichtlich Untersteier folgendes: Gewählt wurden in den politischen Bezirken Leibnitz und Radkersburg: Dr. Artur Satter in Heiligenkreuz a. B., als Stellvertreter Dr. Franz Kamniker in Radkersburg. In den politischen Bezirken Cilli, Sonobitz, Rann, Windischgraz: Primararzt und Sanitätsrat Dr. Gregor Jesenko in Cilli, als Stell-

vertreter Dr. Josef Marcius in Hrafnigg. In den Bezirken Marburg, Pettau, Luttenberg und Gerichtsbezirk Mahrenberg: Dr. Th. v. Lichem, als Stellvertreter Dr. Hans Benningerholz in Gypfi Tunnel.

Verband deutscher Hochschüler Cillis.

Heute findet ein Ausflug in das Gasthaus „Zur Raahnfahrt“ des Herrn Podgorschel in Savodna und nachherige gesellige Zusammenkunft statt. Die Mitglieder treffen sich vor dem Cafe Mercur um punkt 8 Uhr abends. Im Falle schlechten Wetters findet im Deutschen Hause eine gemütliche Zusammenkunft statt. Recht zahlreiche Beteiligung erwünscht.

Hausorchester des Cillier Männer-Gesangvereines.

Wir machen nochmals auf den am Samstag den 5. d. im kleinen Saale des Deutschen Hauses stattfindenden „Familienabend“ aufmerksam. Außer einigen musikalischen Neuheiten sind auch Ueberraschungen geplant. Deutsche Gäste sind herzlich willkommen.

Steirischer Kirta im Waldhaus am Sonntag den 6. August.

Wie bereits in unserer letzten Blattfolge mitgeteilt wurde, veranstaltet der Männergesangverein „Liederkranz“ ein Fest, unter Mitwirkung der vollständigen Cillier Musikvereinskapelle, welches einen echt steirischen, urgemüthlichen Charakter tragen wird. Die Maueranschläge bringen eine Menge von neuen Volksvergnügungen, sodaß Alt und Jung auf seine Rechnung kommen wird. Sonntag nachmittags 3 Uhr durchreist „O' Liederkranz-Gmoan sam't'n Burgamasta“ in steirischer Tracht unsere Stadt, um sich dann auf dem Festplatz zur „Amtstagsführung“ am steirischen Kirta zu begeben. Ein lieber Kreis von Damen hat sich in den Dienst der guten Sache gestellt und den Vertrieb von Eßwaren, Blumen und Confetti, sowie auch die Lefe für den reich ausgestatteten Glückshafen übernommen; für unsere Kleinen ist ebenfalls durch Zylinderstechen, Rutschbahn, Glücksfischerei, Backwerk etc. Bedacht genommen worden. Für leibliche Bedürfnisse in Trank sorgt die Bierbude, das Wein- und Champagnerzelt „Zum grean Wipf“, sowie die bewirtschaftete Almshütte. Zur schnelleren Befriedigung der hungrigen Festgäste wird der Würstelautomat mit Dampftrieb vom Münchener Oberfeste zur Aufstellung gebracht, welche Einrichtung hier als „neu“ da steht. Am steirischen Tanzboden spielt ein flottes Schrammelquartett. Um 6 Uhr abends wird frisches Bauerngulasch zu haben sein. Um die Ordnung auf dem Festplatze aufrecht zu erhalten ist daselbst ein „Gmoaamt“ errichtet worden, in dem der gestrenge „Burgamoasta“ mit seinem Sekretär „Schariegerl“ amtieren wird, welchem handfeste Wächter zur Seite stehen, die die Ruhestörer und lästigen „Schürzenjäger“ zur Voruntersuchung in den „Gmoanotta“ stecken und dann der „hohen Obrigkeit“ zur Amtshandlung vorgeführt werden. Und so ist noch vieles andere Interessante geboten, welches zur fröhlichsten Stimmung der Festbesucher beitragen wird. Um diesem Feste ein echt steirisches Gepräge zu verleihen erlucht der Festausschuß, recht zahlreich im „stoansteirisch'n Gwandel“ zu erscheinen. Der Beginn des Festes wurde auf 4 Uhr nachmittags, der Eintritt mit 40 Heller für die Person festgesetzt. Kinder unter 10 Jahren frei. Spenden für den Glückshafen wollen bei Herrn Joh. Koroschek, Bahnhofgasse erlegt werden. — Da sich unser wackerer „Liederkranz“ stets stramm in den Dienst der völkischen Sache stellt, wünschen wir ihm zu dieser Veranstaltung den besten Erfolg.

Die Cillier beim Kreisturnfeste in Troppau.

An dem vom 22. bis 24. Juli in Troppau stattgefundenen Kreisturnfeste beteiligte sich auch der Cillier Turnverein. Am 22. Juli wurden die mittels Sonderzuges ankommenden Gäste mit Musik am Bahnhofe erwartet, worauf dann der Einmarsch in die Stadt unter großer Begeisterung der Troppauer erfolgte. Das beim Begrüßungsabend vom Cillier Turnvereine vorgeführte FahnenSchwingen erregte durch die Farbenpracht der Fahnen und die Schwungtechnik lebhaften Beifall. Diese Aufführung mußte wegen ihres vollendeten turnerischen Bildes auch am folgenden Tage im Freien vorgeführt werden, damit sich auch die zahlreichen Festbesucher daran ergötzen konnten. Beim Altherrenturnen am Sonntag vormittag boten die Cillier ganz gute Leistungen. An der Spitze des Festzuges marschierte der südösterreichische Turngau (Cillier Turnverein) und es war ein wahrer, aufrichtiger Jubel, der den Cilliern aus den Fenstern entgegenlachte. An den Freiübungen nahm der Cillier Turnverein mit 15 Mann teil und holte sich reichen Beifall der mehrtausendköpfigen Menge. Unbeschreiblich war jedoch der Jubel, den das FahnenSchwingen der Cillier erregte. Am Montag früh um 10 Uhr begann das Turnen des südösterreichischen Turngaues (Cillier

Turnverein), bei dem die Musterriege am Barren bestehend aus 7 Mann Altherren gleich am Turnplatze von den Kampfrichtern wegen der vollendeten turnerischen Ausführung belobt wurde. Ungeteilten Beifall löste ebenfalls die Musterriege an 2 senkrecht und 2 schräge gestellten Leitern wegen ihrer vollendeten und schönen Ausführung aus. Beim Gauvorturnturnen gelang es ebenfalls Prachtleistungen zu erzielen. Der Nachmittag wurde mit turnerischen Vorführungen der Troppauer Schuljugend und mit Spielen angefüllt, worauf um 6 Uhr abends die Preisverteilung stattfand. In der sich daran anschließenden Kneipe begrüßte Herr Franz Pacchiasso jun. die strammen Cillier Turner auf das freudigste und hielt sie bis in die Morgenstunden beim perlenden Wein beisammen. Am Montag nachmittag wurde noch ein Ausflug nach Preußen unternommen und Dienstag die Heimreise angetreten. Schwer fiel den Cillier Turnern die Trennung von der so gastfreundlichen Stadt, in der ihnen die Bewohnerschaft einen so freundlichen Empfang bereitet und sie so angenehme Stunden verlebt hatten.

Geschäftliches.

Von der Firma k. k. priv. Lederwerke Franz Woschnagg u. Söhne in Schönstein wird uns mitgeteilt, daß die Firma ihren bewährten, treuen Mitarbeitern, den Herren Franz Goricar und Anton Sauer, die Kollektiv-Profura erteilt hat.

Einberufung der Rekruten im Jahre 1911.

Die Heranziehung der Rekruten zum Präsenzdienst hat bei allen Truppen und Anstalten mit 5. Oktober zu erfolgen. Für denselben Tag sind auch die Rekruten der bosnisch-herzegowinischen Truppen, einschließlich jener Rekruten, die bei Aufrechthaltung des dreijährigen Präsenzdienstes zur Annahme des normierten Präsenzstarbes mit 5. Oktober nicht benötigt werden, und die somit vorläufig nur eine achtwöchige militärische Ausbildung erhalten, einberufen. Die Einjährig-Freiwilligen sowie die Rekruten der Kriegsmarine und jene der Pferdezuchtanstalten, dann die bosnisch-herzegowinischen Soldaten, die zu Reserveoffizieren auszubilden sind, sind für den 1. Oktober einberufen. Die Ersatzreservisten sind nach der Bestimmung des Paragraphe 33 : 4 der Wehrvorschriften, 2. Teil, zur achtwöchigen militärischen Ausbildung für den 3. Oktober einberufen.

Das Lob der Sann

In der „Grazzer Tagespost“ plaudert Dr. Alfred Möller unter dem Strich über die Hitze. Hierbei erörtert die Bademöglichkeit in Graz, Marburg und Cilli, mit einem überaus schmeichelhaften Ausklang für unsere liebe Sann. Graz bietet in diesem Sinne gar nichts „Wieschön“, so schreibt unser liebenswürdiger Freund „war der Vorschlag des alten Kleinscheg: bei Andritz einen See aufzustauen. Da es nicht dazu kam, muß man sich auch beim Kalibaden mit jämmerlichen Surrogaten des von der Sommerfrische her Gewöhnten begnügen. Es ist unbegreiflich, wie die alten Grazer, d. h. die ersten Ansiedler, die also streng genommen, noch keine Grazer waren, sich den Platz rechts und links der Mur zur Niederlassung aussuchen konnten! Der Mur muß man es doch schon immer und von weitem angesehen haben, daß sie jeden Versuch, es sich in ihr wohl werden zu lassen, mit ebensoviel Kälte als Ungestim zurückweisen würde. Diesem Fluß fehlt ja jeder Sinn für feines, städtisches Wesen. Ein ausgelassenes Gebirgskind, das sich in der Stadt nicht zu benehmen weiß. Keine Spur von Urbanität! Ausgelassen und ungenügend gereinigt, stürzt es bei der einen Seite von Graz herein und, ohne sich recht umzusehen, ohne Schmiegsamkeit und Anhänglichkeit, poltert es zwischen den zwei Stadthälften unter steilen Böschungen auf der anderen Seite wieder hinaus. Die Drau bei Marburg ist ja auch kein sehr schönes Geschenk des offenen Landes an die Stadt. Aber sie ist wenigstens zu etwas nützlich. Sie treibt, wenn auch verdrossen, ein paar Mühlen an den hausbestandenen Ufern. Freilich, so recht fröhlich tummelt sie ihre kaffeebraunen Fluten erst, wenn sie wieder aus der Stadt, an die sie durch ein prachtvolles Waldtal über riesige Felsblöcke hereingerauscht kam, draußen ist. Also ein stadtfreundlicher Strom ist sie auch nicht. „Es gibt nur ein Wasser in Steiermark, das einem vergessen machen könnte, daß man in der Stadt ist: die Sann. Ihr glücklichen Cillier! Wie fachte ist ihr Lauf, wie zutunlich und zärtlich schmiegt sie sich, schuschüchtig verweilend, an die ganz niederen unsagbar lieblichen Ufer, über die sie da und dort neugierig, interessvoll hinaufguckt. Wie nimmt sie mit sanftem, dankbaren Lächeln das Bild all dieser appetitlichen, weißen Häuser, auf, die an ihrem Ufer stehen. Das gelassene, murmelnde Adagio ihres Laufes umschmeichelt mit weicher kosender Melodie

diese Stadt, die sich mit hellen Wänden, ziegelroten Dächern und üppig-grünen Vorgärten in dem kristallklaren Spiegel des sanft gleitenden Wassers beschaut. Diese himmlischen Fluten, die mit ihrer reinen, wohligen Kühle einen all die brennende Zudringlichkeit des Sommers vergessen machen können. Ja, wenn die Sann in Graz —"

Monatsausweis des Einlagenstandes gegen Kassenscheine und Einlagsbücher der k. k. priv. Böhmischen Unionbank:

Stand am 30. Juni 1911 . . . K 81,304.244.10
" " 31. Juli 1911 . . . " 83,333.873.09

daher Zunahme K 2,029.628.99

Brand. Am 31. Juli brach in dem Wirtschaftsgelände der Schwestern Tratner in Puchenschlag ein Feuer aus, dem sowohl das Gebäude als auch die Futtervorräte zum Opfer fielen. Die rasch herbeigeeilte Gyller Feuerwehr hat e nur mehr die Nachbarobjekte vor dem Feuer zu schützen und konnte nach vierstündiger Arbeit wieder einrücken. Der Schaden ist ein bedeutender und durch keine Versicherung gedeckt.

Falsche Zehnellerstücke. In unserer Stadt sind falsche Zehnellerstücke im Umlauf. So bekam gestern ein Herr in einem Geschäfte ein solches Falsifikat. Es ist dies ein aus einer Mischung von Zinn und Blei hergestelltes Zehnellerstück, das aber sehr täuschend ist und für ein Zehnellerstück ausgegeben wird. Die Fälschung ist sehr gelungen, da auch der Klang dem eines Zehnellerstückes sehr ähnlich ist.

Fahnenweihe des Trifailer Militär-Veteranen-Vereines. Wir stellen fest, daß Herr Hermann Leeb in Trifail nicht der Einsender oder Verfasser des Berichtes über die Fahnenweihe des Trifailer Veteranenvereines ist und daß der Genannte diesem Berichte gänzlich ferne steht.

Spiele nicht mit Wespennestern. Der Auszügler Andreas Pecel in Trennenberg bereitete sich am 28. Juli vor dem Hause sein Mittagmahl. Dabei wurde er fortwährend von Wespen belästigt. Er hielt darum Nachschau, woher die Wespen in solcher Menge kämen. Nach längerem Suchen entdeckte er auch unter dem Dache des Hauses ein sehr großes Wespennest. Er beschloß, an ihnen Rache zu nehmen. Auf einer Mistgabel befestigte er einen Besen, zündete diesen an dem Feuer an und hielt ihn unter das Wespennest. In wenigen Minuten war dieses tatsächlich samt den Wespen von den Flammen verzehrt, aber auch das Strohdach hatte Feuer gefangen. Die schon durch lange Zeit anhaltende große Hitze trug dazu bei, daß das ganze Haus in kurzer Zeit in Flammen stand. Tatkräftig griffen die Nachbarn ein und verhinderten ein Weitergreifen des Brandes. Das Haus aber war samt den Einrichtungsgegenständen niedergebrannt. Der Schaden ist zum Teile durch Versicherung gedeckt.

Die Flucht vor dem Gatten. Aus Graßnigg schreibt man uns: Der Bergarbeiter Martin Grentnik mißhandelte seine Ehegattin Marie in einer so rohen Weise, daß sie am 18. Juli mit dem Sparkasseneintrag ihres Mannes 300 Kronen behob und zu ihren Eltern nach Tüffer flüchtete. Der Mann erschien eines Tages in Begleitung eines Gendarmen bei ihren Eltern in Tüffer und bewog die Frau, ihm nach Graßnigg zu folgen. Dort lebten sie etliche Tage in Frieden. Aber in der Nacht des 25. Juli bedrohte Grentnik seine Gattin abermals so schwer, daß sie aus dem Bette durchs Fenster ins Freie sprang. Ihr Mann folgte ihr und behandelte sie mit einem Prügel solange, bis barmherzige Leute sie aus ihrer lebensgefährlichen Lage befreiten.

Von der Kreissäge schwer verletzt. Aus Weitenstein berichtet man uns: Am 25. d. wollte Alois Lampret, ein Arbeiter auf der Säge des Banneisters Herrn Wilhelm Lindauer in Weitenstein, eine Latte abschneiden, hielt sie an die im vollen Laufe befindliche Kreissäge, kam ihr mit der linken Hand zu nahe und erlitt eine schwere und gefährliche Wunde.

Durch Messerstiche tödlich verletzt. Aus Schönstein meldet man uns: In der Nacht des 25. Juli entstand im Gastzimmer des Wirtes Franz Terce in Schnöcker ein Streit. Die drei Grundbesitzersöhne Franz Bristovschek, Franz Vesial und Vinzenz Stürge zogen das Messer und fielen über ihre Gegner, den Blasius Sovinek und dessen Sohn Peter Sovinek, her. Der Vater wurde mit lebensgefährlichen Wunden bedeckt weggetragen, auch der Sohn erhielt mehrere Verletzungen.

Eine Kauferei unter der Erde. Aus Graßnigg berichtet man uns: In einer Grube des Bergwerkes Graßnigg kamen die Bergarbeiter Michael Sitar und Rudolf Napret in Streit. Sitar verletzte

dem Napret mit der Grubenlampe einen so heftigen Schlag auf den Kopf, daß dieser blutüberströmte und schwerverletzt ins Spital gebracht werden mußte.

Herabsetzung der Fleischpreise in Wien. Die Wiener Großschlächter verbilligen den Fleischpreis um 10 Heller per Kilogramm, desgleichen die Preise für argentinisches Fleisch. Auch werden Ende dieser Woche zwei neue Fleischstände eröffnet werden.

Steiermärkischer Kunstgewerbeverein Graz. Durch den Landesauschuss ist es dem fünfzehnjährigen im Museum befindlichen steierm. Kunstgewerbeverein möglich gemacht worden, seine Verkaufs- und Ausstellungshalle steirischer Handwerker-Erzeugnisse in das neue Landesamtshaus, Landhausgasse 7 zu verlegen. Den gesteigerten Bedürfnissen der modernen Zeit Rechnung tragend, bieten die neuen schönen Räume auf das Beste und Gediegenste ausgestattet, einen Hauptanziehungspunkt der Sehenswürdigkeiten unserer Landeshauptstadt, nicht allein den zahlreichen Besuchern unserer schönen Steiermark, sondern auch aller kunstliebenden Einheimischen. Moderne Wohnungseinrichtungen jeder Stilrichtung, einzelne Polstermöbel, Divans, Ottomane sind in hübschen Interieurs aufgestellt. Beleuchtungskörper in jeder Ausführung als Kupfer, Messing, Eisen, ferner Lusterweibchen aus Holz geschnitten und bemalt sind vertreten. Bilder verschiedener Malarten harren des Beschauers. Doch auch kleine Gegenstände präpariert zum Fremdenartikel, wie Lederwaren, Briefpapiere, Notes, Trinkbecher und verschiedene Zinnwaren locken und verführen den Besucher zum Einkauf. Spiegel in prächtigen Rahmen, Holzschneidereien moderne Dosen, ja es mangelt uns der Raum alle diese herrlichen Dinge anzuführen, welche die Halle beherbergen. Jeder ist Förderer der Kunst wenn er auch nur eine Kleinigkeit aus der reichbesetzten Halle ersteht und so ergeht hiemit an alle die Einladung, kommt und überzeugt Euch von der Leistungsfähigkeit der steirischen Handwerker auf das der Ruhm derselben hinausbringe in alle Lande.

Verkauf von überschüssigen Futtervorräten. Nachdem noch aus dem Jahre 1910 ganz erhebliche Heuvorräte im Lande vorhanden sind und das hiesige Jahr gleichfalls ein sowohl quantitativ wie qualitativ günstiges Ertragnis gebracht hat, andererseits die Viehstände des Landes durch die vorausgegangenen Notjahre reduziert erscheinen, der Geldbedarf in der Landwirtschaft zufolge der vorausgegangenen Mißjahre ein ganz bedeutender ist, darf es nicht Wunder nehmen, wenn die Landwirte zur Deckung momentaner Geldbedürfnisse die überschüssigen Futtervorräte verkaufen und zufolge des großen Angebotes die Heupreise weit unter die Gestehungskosten sinken. Zur Verhütung einer weiteren Verschleuderung dieses für das Land so wertvollen Volksvermögens hat die k. k. Landwirtschaftsgesellschaft im Vereine mit dem Verbands landwirtschaftlicher Genossenschaften eine entsprechende Aktion eingeleitet, welche die Möglichkeit bieten soll, die weitere Verschleuderung zu verhindern und Reserven für künftige Notjahre bereit zu stellen. Zu diesem Behufe wird mit den landwirtschaftlichen Hauptkorporationen jener Gebiete von Oesterreich und Deutschland, in denen die heurige Futterernte einen Ausfall ergeben hat, das erforderliche Einvernehmen gepflogen und andererseits die hohe Regierung ersucht, selbst mitwirkend einzuzureisen, durch die leihweise Hinausgabe von Heupressen in alle Teile des Landes die Möglichkeit zur Aufspeicherung und Transportfähigkeit für weite Entfernungen zu schaffen und durch den Verband landwirtschaftlicher Genossenschaften für Zwecke des Heeresbedarfes und zur Vinderung des Notstandes künftiger Jahre selbst Futtervorräte aufzuspeichern. Hoffentlich genügt die Bekanntgabe dieser Maßnahme allein schon, um die Landwirte vor vorzeitigem Verkaufe zu warnen und andererseits von den Heuhändlern günstigere Preise zu erzielen.

Store. (Vollversammlung der Ortsgruppe Storó des Deutschen Schulvereines.) Sonntag den 23. Juli hielt die Schulvereinsortsgruppe ihre diesjährige Vollversammlung ab. Der Obmann Herr Anton Beer eröffnete die Versammlung und begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste aus Gylli, insbesondere aber Herrn und Frau Bergkommissär Bauer und den Wanderredner des Deutschen Schulvereines, Herrn Höbbling, Südbahnbeamten aus Pragerhof. Der vom Oberlehrer Herrn Zmerezscheg erstattete Tätigkeitsbericht zeigte, daß sich der Ausschuss unter der Leitung seines rührigen und unermüdeten Obmannes, des Herrn Beer, der ein echter Tatdeutscher ist, auch im verflossenen Vereinsjahre bemüht hatte, der ihm übertragenen Pflichten gerecht zu werden. Aus dem Berichte ist weiter zu entnehmen, daß die Ortsgruppe zurzeit, trotz der Verminderung des

Werkspersonals, bei einer Bevölkerungsziffer von 400 Einwohnern noch immer 112 Mitglieder zählt, die zum größten Teile dem Arbeiterstande angehören. Nach dem Kassenberichte wurden 481 Kronen eingenommen, wovon 387 Kronen an die Hauptleitung abgeführt, um den Betrag von 94 Kronen aber die Beschuhung für arme Kindergartenzöglinge angeschafft wurden. Nach dem Tätigkeitsberichte ergriff nun das Wort der Wanderredner des Deutschen Schulvereines, Herr Höbbling, Südbahnbeamter in Pragerhof, und schilderte in einer einstündigen, leichtfaßlichen Rede die Tätigkeit des Deutschen Schulvereines in Untersteiermark und erntete für seine lichtvollen Ausführungen viel Beifall und Dank. In der Stellungnahme zu den Angriffen auf den ersten Obmannstellvertreter des Deutschen Schulvereines und Referenten für Steiermark, Herrn Dr. Baum, wurde die bereits veröffentlichte Entschließung einstimmig angenommen. Aus der Wahl der Kommissäre gingen folgende Herren hervor: Erster Obmann Anton Beer, zweiter Obmann Johann Hermann, erster Säckelwart Anton Jarosch, zweiter Säckelwart Alexander Loibner, erster Schriftführer Franz Zmerezscheg, zweiter Schriftführer Franz Kinast. Im Anschlusse hieran wurde vom Herrn Wanderredner auf dem Lichtbilderapparate, der sehr klare Bilder erzeugte und die Zuschauer aufs äußerste befriedigte, die Serie „Eine Rheinreise“ vorgeführt. Zur Erheiterung des Gemüths der versammelten Schulvereinsgemeinde trug aber sehr viel bei der Herr Bergbaukommissär Bruno Bauer, der durch seine bekannt gediegenen, zeitgemäßen humoristischen Vorträge, die seine Frau Gemahlin am Klavier begleitete, in den Anwesenden einen wahren Beifallsturm auslöste und dankbare Herzen fand. Die Versammlung beehrte mit seinem Erscheinen auch unser allverehrter Herr Werkdirektor Karl Jellek samt Frau Gemahlin, was allseits freudig empfunden war. War es doch der Herr Direktor Jellek, der vor 27 Jahren die Ortsgruppe unter den schwierigsten Verhältnissen ins Leben rief und für das Blühen und Gedeihen derselben den notwendigen Boden legte.

Bericht

der Obstverwertungsstelle des Verbandes der landwirtschaftlichen Genossenschaften in Steiermark über die Obst- und Weinernte-Aussichten nach dem Stande mit Ende Juli 1911.

Schon in unserem Mitte Juni erschienenen Vorträge mußten wir auf die unerfreuliche Tatsache hinweisen, daß „Steiermark“, eines der größten und besten Obstproduktionsländer Oesterreich-Ungarns, in dritter Aufeinanderfolge nur eine unter einem Mittel-ertrage stehende Obsternte zu erwarten hat.

Wenn wir heute, nach einem weiteren Vegetationsverlaufe von zirke sechs Wochen, den Stand der Obstkulturen nach zahlreichen uns seither wieder zugekommenen Berichten überblicken und hiebei auch die in letzter Zeit vielfach vorgekommenen Hagelschäden

Ein grosser Teller



kräftige Rindsuppe
wird erreicht mit einem
OXO Rindsuppe-Würfel
der Comp^{ie} Liebig
für 5 Heller

Gedenkfest des Gyller Stadtvereines, Vereinsvereines bei Spielen Wetten und Legaten!

nicht außer acht lassen, so kommen wir diesmal keinesfalls zu einem besseren, sondern eher zu einem noch weniger befriedigenden Resultate.

Nach einer sorgfältig vorgenommenen Schätzung, unter Berücksichtigung der Produktionsstärke der einzelnen Obstbaugebiete, wird der Gesamtertrag sich auf zirka 65 bis 70 Prozent einer normalen Ernte (Durchschnittsernte) belaufen und für den Versand zirka 2300 Waggons zu 10 000 Kilogramm ergeben.

Bei Scheidung nach den einzelnen Fruchtarten kann, abgesehen von der bereits abgeschlossenen Kirschenernte, welche einen guten Ertrag lieferte, für Äpfel eine schwache Mittelernte, für Birnen eine Mittel-, für Zwetschen und Pflaumen eine fast gute, für Aprikosen, Pfirsiche und Nüsse eine mittelgute Ernte in Aussicht gestellt werden.

Der Stand der Weinkulturen kann erfreulicherweise bis zum gegenwärtigen Zeitpunkte als ein durchschnittlich befriedigender, zum Teile sogar recht guter bezeichnet werden. Vielsach wird zwar über das Auftreten von Peronospora geklagt, doch ist begründete Annahme vorhanden, daß diese bei der in den letzten Wochen wärmeren und nicht von anhaltenden Niederschlägen begleiteten Witterung mit Erfolg bekämpft werden wird.

Zieht man zwecks Bildung eines näheren Urteiles über die im Herbst zu gewärtigende Preislage und Absatzmöglichkeit des Obstes die bezüglichen Ernteaussichten der übrigen unseren Obsthandel tangierenden Länder in Betracht, so findet man bei genauerem Einblick sowohl bei den in- als auch bei den ausländischen, daß keines eine ausgesprochene Vollernte, insbesondere im Kernobste, aufzuweisen hat.

Nach den bei uns eingelaufenen Berichten anderer Länder kann das durchschnittliche Obsterntergebnis beim Kernobste nur in Frankreich, Holland und Belgien als gut, zum Teile bis recht gut; in Niederösterreich, Oberösterreich, Tirol und Italien als gutmittel; in Kärnten, Mähren, Krain, Ungarn, Bosnien-Herzegowina, Deutschland, der Schweiz und Südrußland als mittel; in Böhmen, Galizien, der Bukowina und Serbien als untermittel; jenes beim Steinobste, wo wir eigentlich nur bei Zwetschen ein größeres Handelsinteresse haben, in Holland, Niederösterreich und Tirol als gut; in Ungarn, Kärnten, Salzburg, Oberösterreich, Krain, Deutschland und der Schweiz als mittel; in Böhmen, Bosnien-Herzegowina, Mähren, Serbien, Kroatien-Slawonien, Galizien und der Bukowina als untermittel bis gering bezeichnet werden.

Anschließend hieran sei noch bemerkt, daß Birnen den Äpfeln gegenüber, im Verhältnisse zu ihrer Verbreitung, durchschnittlich einen besseren Ertrag versprechen.

Wie aus dem Vergleiche mit unserem Vorberichte zu entnehmen ist, haben sich die Erntechancen fast allgemein, ganz besonders aber in Italien und Böhmen vermindert, woran einerseits anhaltende Trockenheit, wie beispielsweise in den Subetenländern, und andererseits der ungünstige niederschlagsreiche Frühsommer bei den mehr südlich gelegenen Ländern schuldtragend ist.

Nach dem angeführten Erntestand, einschließlich der unsere Handelsinteressen berührenden Länder, ergibt sich als Schlüssel für die Preisbildung des uns vorwiegend interessierenden Most- und Wintertafelobstes, daß beides, wenn zur rechten Zeit verkauft,

einen recht befriedigenden Preis erzielen wird, welcher dem im Vorjahre gewesenen sicherlich nicht nachstehen wird.

Angeichts des für Steiermark geringen Obstertrages und der zum Großteil erschöpften Obstweilager dürfte bei voraussichtlich hohem Eigenbedarfe im Inlande ein Export unseres bevorzugten Mostobstes mit Rücksicht auf die hohen Frachtpesen nach Deutschland so gut wie ausgeschlossen sein, da Frankreich, Holland, Belgien, Italien und die Schweiz reichlicher und bei größtenteils viel kürzerer Entfernung billiger nach dort anzuliefern imstande sein werden.

Auch Tafelobst, welches mit Ausnahme von Tirol, zum Teile Oberösterreich, was Winterware betrifft, in keinem Kronlande der Monarchie reichliche Ernte ergibt, wird nur in einem beschränkten Maße zur Ausfuhr gelangen, es sei denn daß sich in diesem Jahre die Absatzverhältnisse speziell nach den deutschen Märkten bedeutend besser gestalten als im Vorjahre.

Vermischtes.

Neues vom Rembrandtdeutschen veröffentlicht Cornelius Gurllitt im Juliheft von Westermanns Monatsheften" und bittet alle, die etwas über Julius Langbehn, den Verfasser von „Rembrandt als Erzieher" wissen, ihm dies mitzuteilen und so beizutragen, daß das Bild eines der merkwürdigsten Menschen und Schriftsteller geklärt werde. Langbehns Persönlichkeit, gleich rätselvoll zur Zeit seiner Verborgenheit wie seines Ruhmes, wird hier durch Aufzeichnungen Hans Thomas und Sophie Sommerings mannigfach beleuchtet. Wir geben einiges aus dem an Gurllitt gerichteten Briefe Thomas wieder, weil sich hier zugleich die köstliche Milde und liebevolle Schalkhaftigkeit des Karlsruher Meisters offenbart. Langbehn hatte Thoma Anfang der achtziger Jahre kennen gelernt, also zu einer Zeit, wo dieser noch allgemein unterschätzt wurde, und zog 1884 nach Frankfurt, um in des Malers Nähe zu sein. „Meine Frau," so schreibt Hans Thoma, „hatte ihm ein Zimmer in einem Nachbarhaus besorgt, und so war er den Winter über fast täglich in unserem Haus oder in meinem Atelier. Das war alles sehr schön und friedlich — nur wurde er immer empfindlicher gegen andere, mir schon lange nahestehende Freunde, und bei seiner Schroffheit beleidigte er diese ziemlich grob. So groß seine Ziele und Absichten waren, so ließ er sich doch gar leicht durch irgend eine Kleinigkeit aus dem Geleise bringen. Es kam daher gegen den Frühling hin zu so mancherlei Unerquicklichem, so daß uns eine Trennung leicht wurde. Mit allen mir Nahestehenden hatte er, wie mir schien, durch Kleinigkeiten hervorgerufene Konflikte gehabt. Dabei verlangte er fast im vollen Ernst, daß ich mich von Freunden, die, wie er sagte, gar nicht zu mir paßten, trennen sollte. Wir korrespondierten aber noch lange nach seiner Abreise, und so schickte er mir auch gleich den Rembrandt" von Dresden aus, den ich eigentlich aus dem mehrmonatlichen persönlichen Verkehr mit dem Verfasser schon kannte. — Wir schrieben uns recht oft, aber auch in diese Beziehungen kam mit der Zeit ein Miston hinein. Meine süddeutsche Art, die

einer gewissen gutmütigen Neckerei nicht abhold ist, schien ihm nicht verständlich zu sein; er nahm manches für Ironie, was ein harmloser Scherz war. — Es wollte eben nicht mehr recht gehen, und drum gaben wir das Schreiben auf. Er forderte schließlich Austausch der Briefe, worauf ich gern einging. — Es war gewiß viel Bedeutendes in seinen Briefen; er hatte große Pläne, über die er sich in ihnen aussprach. Im allgemeinen wollte er die Welt verbessern; er wollte darum kämpfen, und ich sollte eigentlich mitkämpfen. Freilich kam ich immer bald darauf, zu sagen: Lassen wir doch die Welt, wie sie ist! Ich möchte die Verantwortung für eine, die ich an ihre Stelle setzte, nicht auf mich nehmen! Ich erinnere mich auch, daß er öfter gesagt und auch mir geschrieben hat, daß das Höchste, was ein Mensch erreichen könne, sei, ein Heiliger zu werden. Dieser Wunsch scheint als Sehnsucht in ihm gewohnt zu haben und erklärt vieles, auch das, was man an ihm wunderbar und sonderbar nennen konnte; denn wer ist wohl wunderlicher als ein Heiliger? Es ist doch eine Weisheit der Weltregierung, daß Heilige so spärlich gesät sind." Es ist verständlich, daß der unbehaarte, von dunkelm Drang bewegte Langbehn sich zu dem weichen Gleichmut, der behaglichen Gesundheit Thomas hingezogen fühlte, aber es erscheint auch als höchst bezeichnend, daß dieses Verhältnis sich bald lösen mußte, denn wenn Thoma die Weltverbessererei Langbehns mit freundlichem Necken ablehnte, so traf er damit dessen Tun ins Herz; der leidenschaftliche und dabei humorlose Ernst des Wolens war es gerade, der den Rembrandtdeutschen auf seine eigenartige Laufbahn lenkte.

Saxlehner's
Hunyadi János
Natürliches Bitterwasser.
Das altbewährte Abführmittel.

Eine Dame
welche auf eine gesunde Hautpflege hält. Speziell Sommerkroffen vertreiben sowie eine zarte weiche Haut und weißen Teint erlangen und erhalten will, wäscht sich nur mit
Stecpenpferd-Pillemilchseife
(Marke Stecpenpferd)
von Bergmann & Co.,
Tetschen a. E.
Das Stück zu 80 Heller erhältlich in allen Apothek. u. Drogerien mit Parfüme reichhaltigen etc.

Mode und Haus.
Moden- und Familienblatt I. Ranges.
Alle 14 Tage: 40 Seiten stark mit Schnittbogen.
Abonnements: bei allen Buchhandlungen pro Vierteljahr zu 1 Mk. auf allen Postanstalten.
Kritik-Probekummern durch John Henry Schweini, Berlin W.
Welt über 100000 Abonnenten.

Ausweis

über die im städtischen Schlachthause in der Woche vom 24. bis 30. Juli 1911 vorgenommenen Schlachtungen, sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Name des Fleischers	eingeführtes Fleisch in Kilogramm										
	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Schafe	Ziegen	Ferkel	Kämmer	Ziegen
Büttcher Jakob	—	4	—	—	3	1	—	—	—	—	—
Junger	—	1	2	—	—	13	—	—	—	—	—
Rnes	—	—	1	—	4	—	—	—	—	—	—
Kosjür Ludwiga	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—
Lesoldet Jakob	—	4	—	—	6	—	—	—	—	—	46
Bayer Samuel	—	—	1	—	—	5	—	—	—	—	—
Waning Franz	—	—	2	—	—	1	—	—	—	—	—
Nebeuschegg Josef	—	7	—	—	10	1	—	—	—	—	126
Sellat Franz	—	2	—	—	2	1	—	—	—	—	65
Stelzer	—	2	—	—	4	3	—	—	—	—	—
Suppen	—	4	—	—	4	3	—	—	—	—	—
Umepp Rudolf	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—
Wollgruber Franz	—	2	—	—	8	1	—	—	—	—	98
Sweitt	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—
Watzwirte	—	—	—	—	9	2	—	—	—	—	7
Private	—	—	—	—	4	—	—	—	1	—	—


Fahrkarten- und Frachtscheine nach Amerika
königl. belgischer Postdampfer der „Red Star Linie von Antwerpen“ direkt nach
New-York und Boston
konzess. von der hoh. k.k. österr. Regierung.
Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die
Red Star Linie
in Wien, IV., Wiednergürtel 6
Julius Popper
in Innsbruck, Südbahnstrasse
Franz Dolenc
in Laibach, Bahnhofstrasse 41.

Aktienkapital: K 50,000.000—

Reserven: K 12,750.000—

Zentrale in Prag.

Kommandite in Wien.

K. k.  priv.

Böhmische Union-Bank

Filiale Cilli.

Durchführung
aller bankgeschäftlichen Transaktionen und Erteilung
diesbezüglicher Auskünfte.

An- und Verkauf
von Effekten, Valuten, Münzsorten und Coupons.

**Versicherung gegen Verlosungs-
verlust.**

**Kulanteste Ausführung von Börsen-
aufträgen.**

**Uebnahme von Wertpapieren zur
Aufbewahrung und Verwaltung.
Belohnung von Wertpapieren.
Vermietung von Sicherheitsbehäl-
tern (Safes.)**

**Annahme von Geldern zur
Verzinsung im Konto-Korrent oder
auf Einlags-Bücher.**

Kreditbriefe

auf sämtliche Haupt- und Nebenplätze des
In- und Auslandes.

Kommis

der Gemischtwarenhandlung, deutsch
und slowenisch sprechend wird auf-
genommen. Adresse unter 17687 in
der Verwaltung des Blattes.

2 Nähmaschinen, 1 fast neues
Damenfahrrad, 1 Stutzflügel
und 1 Piano

sind preiswürdig zu verkaufen.
Auskunft erteilt Joh. Josek, Cilli.

Wohnung

Hochparterre, bestehend aus 2 Zim-
mer, Küche und Zugehör, ist vom
1. September am Rann Nr. 33
zu vergeben. 17692

Wohnung

bestehend aus 2 Zimmer, Küche,
Speise und Holzlage, wird ab
15. August oder 1. September an
kinderlose Partei vergeben. Anzu-
fragen bei Pann, Hauptplatz 4.

Gasthaus Annenhof

mit Gemüsegarten und Ackerparzelle
ist mit 1. Februar 1912 zu verpach-
ten, eventuell früher bei Vereinbarung
mit der jetzigen Pächterin. Anzufra-
gen Hauptplatz Nr. 8, I. St.

Zu verkaufen

alte Türstöcke samt Türe, Türflü-
geln, Fensterrahmen, 1 Haupttor,
ferner 1 Badeofen, Marmorplatten,
2 Mauerleitern. Anzusehen Graben-
gasse Nr. 6, früher Seifenfabrik Costa.

Hauptplatz 2 CILLI Hauptplatz 2

PETER KOSTIČ NACHF.

(Inhaber: JOHANN KOSS)

empfiehlt für Bade-, Reise- und Touristen-Saison sein
gut sortiertes Lager von Koffer, Taschen, Coupé- und
Reisekörbe, Rucksäcke, Mützen, Hemden, Kravatten
etc. Feldstühle von 60 h aufwärts; Streckfauteuils von
K 6.50 aufwärts; Englische Fussbälle komplett mit
Seele von K 4 aufwärts; Andenken-Artikel in ver-
schiedenen Ausführungen; Leiterwägen, Kinder-Reform-
stühle, wie auch sämtliche Sommerspiele jeder Art.
Badeschuhe, Hauben, Mäntel, Frottiertücher, Toilett-
Artikel jeder Art. Bürsten, Kämmen, Seifen, Spiegel
zu den billigsten Preisen.

Bazar-Abteilung 60 Heller.

Bazar-Abteilung K 1.20.

Preblauer Mineralwässer

Hochwertige, altberühmte **Natronsäuerlinge** von vor-
züglichem Geschmack, unübertroffener Reinheit und grossem
Kohlensäuregehalt.

Preblauer Sauerbrunn reinstes, alkalisches Mineralwasser, heil-
bewährt bei Verdauungs- und Stoffwechsel-
störungen, Katarrhen, Gallen-, Blasen- und Nierenleiden.

Preblauer Auenquelle, neu erschlossen, hochkohlensäurereicher,
natürlicher **Natronsäuerling**,
eignet sich seines angenehm prickelnden Geschmacks wegen in
ganz hervorragender Weise zum Spritzen des Weines, zur Mischung
mit Fruchtsäften und ist auch ohne jede Beimengung genossen
ein ausgezeichnetes Erfrischungsgetränk.

Erhältlich in Cilli: bei Anton Kolenc, Johann Ravnikar, Gustav
Stiger, in sämtlichen Apotheken und Mineralwasserhandlungen, sowie
durch die Brunnenversendung Preblau, Kärnten.

Kunst- und Walzenmühle

Sägewerk und Schmiede im Lavantthale.
konkurrenzlos, tadellos eingerichtet, 7 Joch
guter Grund, grosser junger Baumgarten,
konstante sehr starke Wasserkraft, für
jedes Unternehmen geeignet, ist ohne oder
mit Inventar wegen Familienverhältnisse
preiswürdig zu verkaufen. Nur erstliche
Reflektanten mögen anfragen unter „Schöne
Zukunft“ postlagernd in St. Paul Lavant-
thal, Kärnten. 17677

Villa

in schöner Lage, mit Obst- und
Gemüsegarten nebst Kastanienplatz,
5 Min. von Cilli, ist um 30.000 K
verkäuflich. Anzufra-gen unter 17696
in der Verwaltung des Blattes.

Um 6000 Kronen

billiger als vor 3 Jahren, wird im oberen
Saantale eine Villa mit grösseren schön
angelegten Garten verkauft. Sehr empfe-
hlenswert für Pensionisten oder Private.
Nähere Auskunft erteilt Jos. Fried.
Skasa, Rietzdorf a. d. Pak, Steiermark.

2 Kellnerlehrlinge

werden zu guten Bedingungen sofort
aufgenommen. Ferner ein **Haus-
diener** 30 K Lohn. Deutsches
Haus, Cilli. 17695

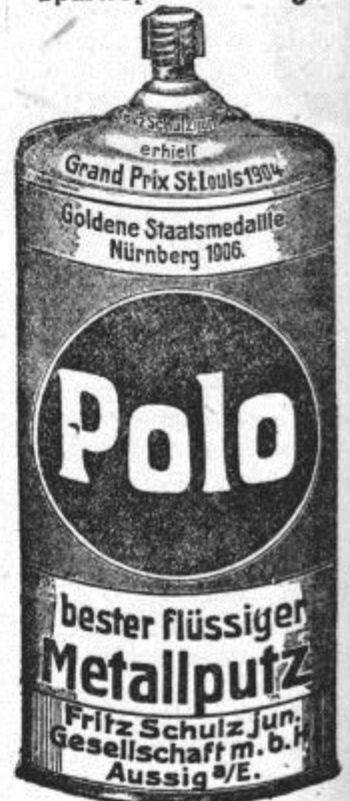
Wohnung

Laibacherstrasse Nr. 29, I. Stock,
2 Zimmer, 1 Loggia, Küche, Speis-kammer,
Dachboden und Kelleranteil, ist ab 1. Au-
gust zu vermieten. Anzufra-gen bei dem
Häuseradministrator Sucher d-r Spar-
kasse der Stadtgemeinde Cilli.

Wohnung

2 Zimmer und Küche samt Zugehör
ist sofort zu vermieten.
Anzufra-gen Vereinsbuchdruckerei
„Celeja“.

Verlangen Sie Polo:
Blechflaschen nur mit ges. gesch.
Spartropf-Einrichtung



Kundmachung.

Vom Stadtamte Cilli wird hiemit bekannt gemacht, dass der
Besitz von Hunden

in der Zeit vom 1. August bis zum 15. August 1911 im Stadtamte
(Stadtkasse) in den Vormittagsstunden anzumelden ist, wobei gleichzeitig
die Jahresaufgabe von 15 K pro Hund gegen Empfang der für die Zeit
vom 1. August 1911 bis 31. Juli 1912 gültigen Hundemarke und einer
Quittung zu entrichten ist.

Vom 16. August l. J. an wird jeder ohne Marke herumgehende
Hund vom Wasenmeister eingefangen und nach Umständen sogleich ver-
tilgt werden.

Jene Hundebesitzer, welche nicht in Cilli wohnen, oder nur Durch-
reisende, können Fremdenmarken gegen Erlag der Auflagegebühr von 4 K
ebenfalls im Stadtamte begeben.

Die Umgehung der Auflage-Entrichtung durch Verheimlichung des
Hundebesitzes oder Benützung einer ungültigen Marke wird ausser der
Jahresrente mit dem doppelten Erlage derselben als Strafe geahndet.

Stadtamt Cilli, am 1. August 1911.

Der Bürgermeister-Stellvertreter:
Max Rauscher m. p.